

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
13 (1887)**

58 (10.3.1887)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1052508](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1052508)

Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher



Anzeiger.

Redaktion u. Expedition:

Kronprinzenstraße Nr. 1.

Bestellungen
auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von M. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Anzeigen
nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgepaltene Corpusspaltel oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

Publikations-Organ für sämtliche Kaiserliche, Königliche und städtische Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

Nr. 58.

Donnerstag, den 10. März 1887.

XIII. Jahrgang.

Tagesübersicht.

Berlin, 8. März. Se. Maj. der Kaiser hörte heute den Vortrag des Grafen Perponcher sowie des Polizeipräsidenten, und empfing dann den General von Pape, welcher sich nach längerer Krankheit als wiederhergestellt meldete.

Der Kronprinz empfing heute Mittag das Reichstagspräsidium. Politische Fragen wurden bei der Unterhaltung nicht gestreift.

Auch der Kronprinz von Dänemark wird zum Geburtstage des Kaisers hier eintreffen. Die neuerdings umlaufenden Gerüchte dagegen, welche von einer Hierherkunft des Zaren bei diesem Anlaß wissen wollen, entbehren der Begründung.

Die erste Lesung der Militärvorlage ist am Montag in kurzer und würdiger Weise verlaufen und zeichnete sich auf's Vortheilhafteste vor der Berathung im vorigen Reichstag aus. Die endlich hergestellte nationale Mehrheit hat am 7. ihre erste glückliche Leistung abgelegt und die veränderte Zusammensetzung des Reichstags hat auch auf die gegnerischen Parteien solchen Druck ausgeübt, daß sie davon abstanden, unnötigen Streit zu erregen und die Verhandlung durch langwierige Auseinandersetzungen aufzuhalten. So konnte die ganze Berathung in anderthalb Stunden beendet werden. Eine Kommissionsberathung war nicht beantragt. Am Mittwoch wird daher die zweite und am Freitag, wenn nicht schon früher, die dritte Lesung stattfinden. Ob aus dem Centrum noch Unterstützung für die Vorlage kommen wird, ist aus der Verhandlung nicht klar geworden, doch verlautet, daß Herr Reichensperger mit etwa 7 Fraktionsgenossen für das Septennat stimmen wird. Hr. Windthorst spielte auch gestern wieder sein beliebtes Spiel, sich die Entscheidung vorzubehalten, und erklärte dies in recht schwacher Weise damit, daß von seiner Partei noch so viele Mitglieder aus den Stichwahlen fehlten (es sind in Wahrheit nur ein paar ganz vereinzelte Herren). Zum Glück hängt die politische Welt jetzt nicht mehr mit solcher Spannung an dem Munde des Hrn. Windthorst. Es ist für die Entscheidung dieser und anderer Fragen ganz gleichgültig geworden, was das Centrum sagt und thut. Hr. Windthorst ist durch Herstellung der nationalen Mehrheit die Macht entrisen, dem Reich Schaden zuzufügen. Im Interesse des inneren Friedens und des Eindrucks im Auslande ist aber immerhin wünschenswerth, daß die Mehrheit für die Vorlage so groß wie möglich wird. Die Deutsch-Freisinnigen werden sich auch durch das über sie ergangene Volksgericht nicht bewegen lassen, für die Vorlage zu stimmen. Sie halten, wie ihr heute recht klein gewordener Führer Richter ausführte, auch jetzt noch an der dreijährigen Bewilligung fest.

Der Reichstag scheint seine ganzen Sitten seit dem Reinigungsbad der neuen Wahlen geändert zu haben. Wie am Montag die Militärvorlage, so wurde gestern die erste Etatsberathung, an die sich sonst die weitläufigsten Debatten knüpfen, in anderthalb Stunden erledigt. Den größten Raum in der Verhandlung nahm das deutsch-freisinnige Reichseinkommensteuerproject ein; es wurde von verschiedenen Seiten schonungslos zerstückelt. Am bemerkenswerthesten war die geringschätzigste Kritik, die der Redner des Centrums, Herr v. Huene, daran übte; er lehnte es schroff ab als einen unitarischen Eingriff in die Rechte der Einzelstaaten. Zu einer ersten positiven Mitarbeit bei der Deckung der Ausgaben erklärte sich der Finanzredner des Centrums bereit; nur dürften es keine Monopole sein. Mit zweifelhaftem Glück nahm sich Herr Richter seines Kindes an; die Gesichtspunkte, mit denen er für die Reichseinkommensteuer eintrat, waren ihm offenbar noch aus fortgeschrittlich-socialdemokratischen Wählerversammlungen geläufig, verfehlten aber im Reichstage ganz ihre Wirkung. Die Redner der Majorität, v. Matzahn-Gültz, v. Benda und Nobbe, begnügten sich mit kurzen Bemerkungen. Ueber den bekanntlich vor der Auflösung bereits halb durchberathenen Etat selbst ist nicht viel zu sagen; die Frage der Deckung des Defizits kann mit Erfolg erst erörtert werden, wenn die in der Thronrede angekündigten Vorlagen fertiggestellt sein werden. Auf allgemeine Themata, Wahlausinandersetzungen u. einzugehen, hatte auch heute Niemand sonderliche Lust.

Ueber die Wahlvorgänge schreibt man aus Nordhausen, 4. März: In unserer Stadt leben noch Leute, die sich etwas darauf zu Gute thun, daß vor 20 Jahren Hr. Eugen Richter von hier aus seine parlamentarische Laufbahn angetreten hat. Alte reichstädtische Traditionen und freigemeindliche Strömungen haben zusammengewirkt, um Nordhausen zu einer der sogenannten Fortschrittburgen zu machen. Trotzdem kann auch hier der Fortschrittler vor dem Aufblähen der nationalen Wogen seine Festigkeit nicht auf die Dauer bewahren. Es gelang diesmal nur, den reichstreuen Kandidaten bis in die Stichwahl zu bringen, in dieser waren aber die vereinigten Konservativen und Nationalliberalen nicht im Stande, gegen das Bündniß der hiesigen Fortschrittspartei und der Sozialdemokratie aufzukommen. Mann für Mann stimmten die Sozialdemokraten in der Stichwahl für Lerche. Das Auftreten der Sozialdemokraten in bedeutender Anzahl kann nach der Art, mit welcher hier die fortschrittliche Agitation gegen Monopole betrieben worden war, nicht mehr auffällig sein; als charakteristisch für die innere Haltlosigkeit, zu welcher auch die Fortschrittspartei herabgesunken ist, muß aber der offene Pakt mit den Sozialdemokraten gelten. Niemand Geringeres als Hr. Träger hat in Berlin die Ver-

handlungen mit „seinem Freunde“ Hasenclever geführt, und der Muth der hiesigen Fortschrittspartei war am Tage vor der Stichwahl so tief gesunken, daß sie auf Alles einging und auch das letzte Sträuben gegen den Brudersfuß der Sozialdemokraten überwand. Als in der letzten fortschrittlichen Anglistenversammlung am 1. März der hiesige Führer der Sozialdemokraten das Wort ergreifen wollte, tünte ihm noch ein vielstimmiges „Heraus!“ entgegen und er konnte erst reden, nachdem der politische Ablass der Herren Träger und Lerche, Klempnermeister Grote von hier, sich ins Mittel gelegt hatte. Wie er aber sein Sprüchlein gesagt hatte, mit welchem die sozialdemokratischen Wähler für Hrn. Amtsgerichtsrath Lerche zur Verfügung gestellt wurden, da erscholl ein bacchantisches Hurrah durch den Tivolisaal — „in den Armen lagen sie beide“. Am Abend nach der Stichwahl fanden sich Fortschrittspartei und Sozialdemokraten einmüthig wieder im Tivoli zusammen und neben den üblichen Hochrufen auf die fortschrittlichen Parteigrößen wurde auch ein begeistertes Hoch auf die Sozialdemokraten ausgebracht. Dieses Hoch auf die Sozialdemokratie am 2. März 1887 im Tivolisale zu Nordhausen verdient, festgenagelt zu werden. Damit hat sich hier die Fortschrittspartei ihr eigenes Grab geschaufelt.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 8. März. Am Tische des Bundesraths: v. Bötticher, Jacobi, Bronsart v. Schellendorff, v. Caprivi und v. Stephan.

Eingegangen ist der zwischen dem Reiche und Serbien am 3. Juli v. J. in Berlin abgeschlossene Vertrag, betr. den gegenseitigen Schutz der gewerblichen Muster und Modelle; ferner die Nachweisung der Einnahmen und Ausgaben der Wahlkonsulate des Reichs nebst Belägen.

Das Haus tritt in die erste Berathung des Reichshaushaltsetats für 1887/88 ein.

Der Staatssekretär des Reichsschatzamts, Jacobi, weist darauf hin, daß der Etat wesentlich dieselbe Gestalt habe wie der im November v. J. vorgelegte; er könne sich deshalb in der Hauptsache auf die damals gegebenen Erläuterungen beziehen. Daß die finanzielle Lage die Vermehrung der indirekten Steuern erfordere, sei eine genügend bekannte Thatsache. Wie weit die Vorarbeiten für die bezüglichen Vorlagen gediehen seien, darüber Mittheilungen zu machen, sei jetzt nicht an der Zeit. Für den Augenblick hätten die verbündeten Regierungen nur den Wunsch, den Etat rechtzeitig fertiggestellt zu sehen.

Abg. v. Huene (Centr.): Es ist der Wunsch des ganzen Hauses, die Etatsverhandlungen abzukürzen, und das wird

Herrn Wollenberg die Ehre zum Thee ausbitten. Ist es den Herrschaften gefällig?

Mit einem zierlichen Knix wandte sie sich der Thür zu. Leontine und Wollenberg folgten ihr nach dem Wohnzimmer, wo sie Herrn Gringmuth mit Frau Meinhold im eifrigen Gespräche fanden.

Noch einmal genoß der kleine Kreis einen Abend im traulichen Verein. Keiner von ihnen ahnte, daß dies für eine lange Zeit der letzte sei, daß sie bald, sehr bald auseinandergerissen werden und sich erst nach manchen Fährlichkeiten und unter recht veränderten Verhältnissen wieder so zusammenfinden sollten.

XXI.

Die Saison nahte sich ihrem Ende. Im Hause des Barons von Reina hatte man einen recht gefälligen Winter verlebt; größere Festlichkeiten hatten mit kleineren Dinners und Abendgesellschaften abgewechselt und es gab noch einen kleinen Kreis, der sich noch öfter zur „Caféserie“, wie Hortense es nannte, zusammensand, wobei man denn auch ein Spielchen nicht verschmähte.

Der Baron war noch immer sterbensverliebt in seine Frau und wiederholte ihr jeden Tag, wie unsäglich glücklich sie ihn mache; dies hinderte jedoch nicht, daß sein Glück etwas bedrückend auf ihm zu lasten begann. Es gab eben eine Anzahl von Umständen, zu denen seine junge Frau theils in gar keiner, theils in sehr mittelbarer Beziehung stand, welche sich vereinigten, ihm trübe Stunden zu bereiten.

Zuvörderst war es ihm, dem stolzen Edelmann, der gewohnt gewesen war, eine bedeutende Stellung in der Gesellschaft einzunehmen, doch gar nicht gleichgültig, daß man sich von ihm zurückzog und ihm zu verstehen gab, man wünsche den Verkehr mit der neuen Baronin nicht. Wo er sich allein zeigte, da begegnete ihm die alte Herzlichkeit, wo es sich um die Gemahlin handelte, da schob sich jene Wand glatter, eis-kalter Höflichkeit vor, mit welcher die Aristokratie sich zu umgeben und jedes störende Element dadurch von sich fern zu halten weiß.

54

In harter Schule.

Roman von Gustav Imme.

(Fortsetzung.)

„Ich wünschte, ich könnte die Skizze zu Ihrem neuen Bilde sehen, Herr Wollenberg,“ begann Leontine wieder. „Es geht aber nicht. Frau Meinhold hütet mich wie ihren Augapfel, man sagt mir zwar nichts, aber ich bin überzeugt, mir droht Gefahr.“

„Das Haus, in welchem mein Atelier ist, wäre das letzte, welches Sie besuchen dürften.“

Leontine nickte zustimmend. „Welche Last bin ich meinen Freunden!“ seufzte sie.

„O, sagen Sie das nicht,“ bat Wollenberg, „Sie thun sich und uns Unrecht.“

„Sie sind Alle so gut,“ fuhr sie fort. „Wie man mich schon, keine Klage, keine Anspielung deutet darauf hin, daß man mein Schicksal kennen möchte oder vielleicht kennt.“

„Wir kennen Sie, das ist uns genug.“

„Und welche Opfer bringen mir Frau Meinhold und Alwine,“ fuhr sie fort. „Ich merke es recht gut, daß sie, um das Geheimniß meines Aufenthalts bei ihnen nicht zu gefährden, auf allen Umgang verzichten.“

„Nennen Sie das wirklich ein Opfer? Mir scheint es Gewinn. Es giebt für den Menschen nichts, was ihn mehr fördern und mehr befriedigen kann, als wenn es ihm vergönnt ist, in einem harmonisch zusammengesetzten Kreise das Leben nach seiner Neigung auszugestalten. Das, dachte ich, wäre in diesem Winter in diesem Hause geschehen.“

„Das ist geschehen,“ stimmte Leontine bei. „Es ergaßt mich oft ein Bangen, daß dieses friedliche Zusammenleben nur kurze Zeit dauern könne.“

„Nichts ist dauernd, als der Wechsel, sagt Börne,“ versetzte der Maler, „und er hat nur zu sehr Recht. Wenn aber die Gegenwart zur Vergangenheit wird und werden muß, so

bleibt uns doch die Erinnerung. Sie ist das Paradies, aus dem wir nicht vertrieben werden können.“

„Finden Sie sich damit so leicht ab?“ fragte sie, und es klang wie Bitterkeit durch ihren Ton.

„Leicht oder schwer, es muß eben abgefunden werden,“ antwortete er, „und ein herber, aber hoher Genuß liegt in der Entsagung.“

„Danke recht schön, Herr Wollenberg,“ ließ sich da eine muntere Stimme vor der Thür vernehmen, „danke für den Genuß. Nein, ich entsage nur, wenn es durchaus nicht anders geht, dann aber ohne viel Geschrei, das scheint mir die rechte Lebensphilosophie.“

Es war Alwine, die leise die Thür des Zimmers geöffnet und die letzten Worte gehört hatte.

„Jeder hat seine Weise, das Leben zu betrachten, Fräulein,“ sagte der Maler, „und jede Anschauungsweise wird auch ihre Berechtigung haben.“

„Bitte, liebe Leontine, acceptire die meinige, Du siehst Dich besser dabei,“ rief Alwine lachend und trat dicht an die Freundin heran. Diese legte ihren Arm um Alwines Schulter, bot Wollenberg die Hand und sagte mit einem gewissen Pathos:

„Zwei Seelen wohnen ach in meiner Brust!“

„Wie schön Du das sprichst, Leontine!“ rief Alwine.

„Wie plastisch Ihre Stellung ist, Fräulein Leontine,“ sagte der Maler und seine Blicke hingen bewundernd an der schönen Gestalt des Mädchens. „Sie haben entschieden Talent für die darstellende Kunst.“

„Ei, ich will froh sein, wenn mein kleines Talent für die Malerei sich ausgiebig erweist.“

„O, Leontine, Du wirst bald reich werden, wenn das so fort geht,“ plauderte Alwine. „Herr Gringmuth ist soeben gekommen und bringt Bestellungen. Doch, da stehe ich hier und schwache, deshalb bin ich ja heraufgekommen. Ich soll den Herrschaften melden, daß Herr Gringmuth heute seit sehr langer Zeit zum ersten Male sich wieder nach der Zeichenstunde hier eingefunden hat. Mama läßt sich deshalb von

auch möglich sein, da der Etat wesentlich unverändert vorgelegt wird. Der Staatssekretär hat auf die Mehreinnahmen bei den Zöllen hingewiesen. Ich hatte eine solche Steigerung als wahrscheinlich schon im Dezember des vorigen Jahres erklärt. Wünschenswert wäre es, wenn die Erträge der Zölle immer in Vergleich gestellt würden mit den vorjährigen Einnahmen. Der Schwerpunkt des Etats liegt in der Frage, wie die Balancierung wieder herzustellen sei. In der vorigen Thronrede hieß es, daß auf den Versuch einer Lösung dieser Frage vor der Hand verzichtet sei. Jetzt ist nun angekündigt worden, daß mit diesem Reichstag die Lösung versucht werden soll. Wir haben unsere Bereitwilligkeit bereits zu erkennen gegeben, an solcher Lösung mitzuwirken, vorausgesetzt, daß Monopole nicht in Frage kommen. Gegen solchen Versuch aber haben sich auch Herren von der jetzigen Majorität ausgesprochen und ich hoffe, daß sie bei ihrem Standpunkt beharren werden. Dem Projekt einer Reichseinkommensteuer können wir nicht zustimmen. Dasselbe läuft zwar nicht der Verfassung zuwider, aber es greift in die Rechte der Einzelstaaten ein und das wollen wir vermeiden. Ich möchte daher die Herren bitten, diesen Plan aufzugeben.

Abg. v. Maltzahn beantragt eine Reihe von Titeln und Kapiteln, über welche zuvor eine Verständigung unter den Fraktionen stattgefunden habe, an die Kommission zu verweisen. Auf die Frage der Beseitigung des Defizits wird allerdings besonders Bedacht genommen werden müssen. Das ganze Haus hat anerkannt, daß für die nächsten Jahre bedeutende Mehrausgaben notwendig sein werden. Es muß daher auch für eine genügende Deckung derselben gesorgt werden und zwar durch eine zweckmäßige Verteilung der neuen Lasten auf die Schultern der Steuerzahler. Die Lösung dieser Frage ist nun besonders schwierig wegen der allgemeinen wirtschaftlichen und politischen Lage. Trotz der guten Ernte ist für weite Kreise der Landwirtschaft Nothstand vorhanden. Wir werden abwarten, welche Vorschläge die Regierung machen wird. Die bisherigen Versuche derselben sind gescheitert. Ob ein neuer Versuch auf dem Gebiete der Spiritussteuer oder auf einem anderen gemacht werden soll, darüber gebührt das erste Wort der Regierung, nachdem dieselbe Ankündigungen in diesem Sinne bereits in der Thronrede gemacht hat. Aus dem Hause heraus ist nunmehr der Vorschlag einer Reichseinkommensteuer gekommen, bedauerlicherweise nicht in Form eines Gesetzes. Zu einer einfachen Resolution können wir nicht Stellung nehmen, wir werden abwarten, was die Herren zur Realisierung ihres Vorschlags bringen werden. Die Bedenken, welche uns derselbe hervorgerufen, richten sich nicht gegen den Gedanken einer Besteuerung der wohlhabenden Klassen. Wir haben die Börsen- und Kapitalrentensteuer angeregt, die ja auch nur die wohlhabenden Klassen trifft. Das Reich hat seine Einnahmen wesentlich auf dem Gebiete der indirekten Steuern gesucht und hat das Gebiet der Personalsteuern den einzelnen Staaten überlassen. Wenn das Reich die Personalsteuern sich zueignen wollte, so würde darin eine Beschränkung der Einzelstaaten liegen und eine Verwirrung herbeigeführt werden. Soll das Reich die Veranlagung und Erhebung vornehmen? Für jetzt bitte ich Sie, den Etat möglichst bald zu erledigen. (Beifall.)

Abg. Richter: Auch meine Freunde sind nicht gewillt, die Veranlagung des Etats und der Militärvorlage zu verzögern. Deshalb soll über die Reichseinkommensteuer erst nach der Erledigung der letzteren debattiert werden. Was die Frage der Balancierung des Etats betrifft, so sucht man uns in der Presse mit in Anspruch zu nehmen für die Beschaffung der Deckungsmittel. Man klagt uns an wegen unserer oppositionellen Haltung, aber wenn die Mittel zur Deckung beschafft werden sollen, so sollen selbst die Freisinnigen verpflichtet sein, mitzuwirken. Die Ausgaben für die Kolonialpolitik und die damit zusammenhängenden Mehrausgaben für die Marine haben wir hinnehmen müssen als eine Konsequenz dessen, was die Mehrheit zum Theil gegen unseren Willen beschlossen hatte. Haben wir nicht schon früher die Regierung gewarnt, gewisse gute Steuern nicht verfallen zu lassen? Die Zuckersteuer würde bei einer Reform beinahe allein ausreichen, alle Mehrausgaben zu decken. Ebenso sind wir für eine rationelle Aenderung der Brauweinsteuer eingetreten. Wir haben für die Deckung der Mehrausgaben für das Militär eine Reichseinkommensteuer in Aussicht genommen. Die Reichseinkommen-

steuer ist kein bloßes Wahltagungsmittel. Wir haben den Plan ebenso ernsthaft genommen, wie 1874 Herr v. Minnigerode und die anderen Politiker. Nachdem das Volk durch Steuern überlastet ist, muß bezüglich der neuen Militärlasten die Inanspruchnahme der wohlhabenden Klassen erfolgen. Daß das Reich direkte Steuern erheben kann, ist selbstverständlich. Man hat das Wort „indirekte Steuern“, welches in der Verfassung stand, entfernt, weil man daran dachte, die Matricularbeiträge müßten durch direkte Steuern ersetzt werden. Wir können den Plan nicht aufgeben, wie Herr v. Hüne wünscht. Wenn Herr v. Maltzahn fragt, wie die Sache gemacht werden soll, so verweise ich ihn nur auf die Vorlage wegen der Wehrsteuer, wo angedeutet ist, wie die Schwierigkeiten gelöst werden können. Die Thronrede spricht von einer gerechten, die Lasten ausgleichenden Steuerreform. Wir wollen solche Steuerpolitik auch, aber die bisherige übertrug die Lasten nur auf die Schwächeren. Seit 1879 sind von diesen 170 Millionen Mark Steuern aufgebracht worden. Nehmen Sie doch jetzt einmal 40 Millionen von den Wohlhabenden! Man hat dem Volke bei den Wahlen die Existenzfrage vorgelegt. Wir sind der Ueberzeugung, daß das deutsche Volk sehr bald zur Einsicht kommen wird. Wir sind der Meinung, daß es für die Zukunft unseres Reiches sorgen heißt, wenn man nicht bloß für eine, sondern für alle Existenzbedingungen gleichzeitig sorgt. Für eine gerechte Steuerpolitik sind auch wir, aber eine bloße Interessenpolitik, wie die bisherige, werden wir stets bekämpfen.

Abg. v. Benda: Die Finanzlage des Reiches und der Einzelstaaten ist keineswegs eine erfreuliche und am Reiche ist es, vor allem hier einzutreten. In der Thronrede sei ja auch bereits angekündigt, daß eine Steuerreform in der Ausführung begriffen ist; man wird daher diese vorerst abwarten müssen. Ich hoffe aber, daß man die Interessenfragen auf allen Seiten zurücktreten lassen wird vor der unerbittlichen Nothwendigkeit. Im Etat werden sich ja noch erhebliche Abstriche machen lassen.

Abg. Nobbe erklärt, daß die Reichspartei bereit sei, nach dem Vorschlage des Abg. Frhr. v. Maltzahn einen sehr großen Theil des Etats in der Plenarberatung zur Erledigung zu bringen. Verfassungsmäßige Bedenken habe ich gegen die Reichseinkommensteuer gerade nicht, aber ich würde doch derselben sogar eine Erhöhung der Matricularbeiträge vorziehen und den Einzelstaaten die Reform der direkten Steuern überlassen. Die Reichspartei erstrebt seit Jahren einen Ausbau der indirecten Steuern im Reiche, um dadurch nicht bloß die eigenen Ausgaben des Reichs zu decken, sondern auch zugleich den Einzelstaaten eine genügende Dotation zu gewähren.

Damit war die erste Veranhandlung des Etats beendet. Die nächste Sitzung findet Mittwoch 1 Uhr statt. Tagesordnung: Zweite Lesung des Gesetzentwurfs, betreffend einige auf die Marine bezügliche Bestimmungen des Militärpensionsgesetzes, sowie die erste Lesung des Relictengesetzes.

Marine.

§ Wilhelmshaven, 9. März. Briefsendungen zc. für das Schulschiff „König“, bestehend aus S. M. Kreuzerregate „Stein“, Geschwaderkapitän zur See und Kommodore von Rall, „Moltke“ und „Prinz Adalbert“, sind bis zum 14. d. Mts. nach Portsmouth (England), vom 14. d. Mts. Mittags ab und bis 26. d. M. nach Southampton (England) zu dirigieren. Vom 27. d. M. ab und bis auf Weiteres sind dagegen die Briefsendungen zc. für S. M. Kreuzerregate „Stein“ und „Prinz Adalbert“ nach Wilhelmshaven, und für „Moltke“ nach Kiel zu richten. — S. M. Panzerschiff „Friedrich Karl“ hat heute Vormittag den Hafen verlassen und ist auf Rhede zu Anker gegangen.

Kotales.

* Wilhelmshaven, 9. März. Der Preis für ein Schwarzbrot von 3 kg ist von der Stations-Intendantur für den Monat März auf 0,38,49 M. festgesetzt.

* Wilhelmshaven, 10. März. Heute Vormittag flog eine aus mehreren hundert bestehenden Schaar von wilden Gänsen in der Richtung nach Norden über unsere Stadt. — In unserer Redaktion stellte sich heute der erste geflügelte Frühlingsbote, ein munterer Schmetterling (Citronenvogel) ein.

* Wilhelmshaven, 9. März. Der Grundstein zu dem neuen Schützenhaus soll am 22. März, dem Geburtstag Sr. Maj. des Kaisers, gelegt werden. — In der letzten Monats-

Versammlung des Wilhelmshavener Schützenvereins kamen nachfolgende Aktien, à 20 M. zur Auslosung: Nr. 8 15 29 32 45 51 61 77 92 97 101 111 130 135 137 157 165 169 170 180 196 203 208 215 225 230 234 241 252 267.

Wilhelmshaven. Der Herr Minister des Innern hat mittelst Erlasses vom 12. Februar d. J. gestattet, daß über die von den Behörden auf Grund der §§ 18 und 110 der Gewerbe-Ordnung in Aussicht genommenen Bestimmungen zur thunlichsten Vermeidung von Gefahren für Leben und Gesundheit der Arbeiter vor dem Erlasse derselben die Vorstände der beteiligten Berufsvereinigungen gehört werden, wenn diese Bestimmungen in der Hauptsache nur Anordnungen zur Verhütung von Krankheiten enthalten. Die Genossenschaften werden von dieser Anordnung jedenfalls mit Genugthuung Kenntniß nehmen.

D. Wilhelmshaven, 9. März. Unter zahlreicherem Besuch, wie sonst, fand gestern im Kaiserpalast das 3. Sinfonien-Concert von dem Orchester der II. Matrosen-Division statt. Die einleitende Ouvertüre, „Akademische Fest-Ouvertüre“ von Joh. Brahms, erweckte gleich das gesammte Interesse des Publikums. Die Ouvertüre ist ein mit echt Brahms'scher Feinesse contrapunktistisch durchgearbeitetes Werk, in welchem uns manche bekannte Melodie aus dem Repertoire der akademischen Jugend entgegentritt, um in fugirter Form einem anderen Platz zu machen; es wird daher beim Vortrag dieses Werkes mehr der Geist als das Ohr gefesselt. Den Abschluß des ersten Theiles und in erster Linie den künstlerischen Höhepunkt des Concertabends bildete die F-dur-Sinfonie Nr. 6, Pastorale von Beethoven. Sie gehört der Programmmusik an, ist aber ein Idealwerk in dieser Richtung. Beethoven war von den lebendigsten Gefühlen für die Schönheiten von Wald und Flur befeuert, er hat seinem Wohlgefallen am Wachtelschlag und Waldesrauschen, seiner Freude und innigen Liebe zu Gottes freier Schöpfung in vielen Werken Ausdruck gegeben, in keinem aber glänzender als in seiner Pastoral-Sinfonie. Der erste Satz hat die Ueberschrift „Erwachen heiterer Empfindungen bei der Ankunft auf dem Lande“. Beethoven hat sich jedoch nicht allein darauf beschränkt, den Empfindungen und inneren Gefühlen Ausdruck zu geben, welche das Landleben erweckt, sondern die Triolen der Klarinetten und der anderen Bläser, der lange Triller der Geigen verrathen deutlich das Zirpen und Zwitschern der Vögel. Es durchzieht die ganze Instrumentierung ein feiner Duft, eine musikalische liebliche Tändelei. Der zweite Satz „Szene am Bach“ ist ein lebendiges Bild von dem heimlichen Wehen der Natur, so glücklich gemischt mit menschlicher Poesie, daß wir unmittelbar in die Szene verlegt werden und mitgehen. Im folgenden Satz wird ein lustiges Zusammenleben der Landleute geschildert. Es wird ein Tänzchen arrangirt, zu welchem ein ländliches Orchester die Musik liefert, letztere ist mit köstlichem Humor nachgeahmt; es sind die richtigen Dorfmusikanten. Wir hören lange Strecken nur begleitende Mittelstimmen und Rhythmus, dann setzt ein Oboc auf's Gerathewohl ein und hinkt einen Vierteltakt hinterher. Von besonderer Komik ist auch das stereotype Einsetzen des Jagotts. Alles ist in ausgelassenster Heiterkeit; da erblinzt plötzlich ein kräftiger Accord, das ist ein Donnerchlag in der Ferne, man flüchtet sich; das Gewitter bricht los und entwickelt sich mit furchtbarem Gewalt über die vorhin so friedliche Szene. Doch bald tritt wieder ein beruhigendes Motiv ein, die Bogen glätten sich und der Komponist lenkt unmittelbar in den letzten Theil der Sinfonie, den „Hirtengesang“, über. Der Hirtengesang schildert frohe und dankbare Gefühle nach dem Sturme, ein frommer, inniger Gesang erkönt; hier und da greifen einige Takte in Motive der ersten beiden Sätze zurück. Die Aufführung in ihrem Gesamteindruck wie in allen Einzelheiten war eine recht schöne. Der ganze Kunstbau der herrlichen Sinfonie wurde so stimmungsvoll in den einzelnen Partien abgetönt und hervorgehoben, die kleinsten Accente, Nuancen und Feinheiten so ans Licht gezogen, wie es nur eine pietät- und verständnißvolle Interpretation vermag. Dem Orchester gebührt das Lob, den Intentionen seines Leiters, Hrn. Böhlert, mit unablässiger Aufmerksamkeit und redlichem Willen gefolgt zu sein. Die Klangwirkung war eine volle und befriedigende, im Piano wohl-

wissen zu lassen, dagegen sprach er sich zu Ulrich, der gerade zu ihm kam, darüber aus.

Ulrich stuzte — sein Onkel in Geldverlegenheit, das konnte nicht mit rechten Dingen zugehen.

„Verzeihe die Frage, lieber Onkel, Du hast doch nicht etwa spekulirt?“ sagte der Lieutenant.

„Nein, Ulrich, so thöricht bin ich nicht,“ entgegnete der Baron, „übel nehmen kann ich Dir die Frage nicht, es thut ja heut zu Tage Edelleute genug.“

„Du mußt doch aber eine Ahnung haben, wohin das Geld gekommen ist.“

„Nein, die habe ich nicht.“

„Deiner Leute bist Du sicher?“

„Wenn sie auch stehlen wollten, sie können es nicht, mein Schrank ist nicht zu öffnen. Sieh' selbst.“

Er schloß den Schrank auf, Ulrich überzeugte sich, daß er durch Gewalt nicht zu öffnen sei und auch ein Nachschlüssel konnte hier kaum Dienste leisten. Während er sich in den Schrank hineinbeugte, wehte ihm ein feiner Duft entgegen — der Duft eines Parfüms, das ihn zu berauschen pflegte, denn er konnte es nur an einer Frau, und diese Frau war Hortense.

Erstrocken fuhr er zusammen, um sich sogleich auszulachen und auszuschelten. Wie leicht konnte sein Onkel ein Blatt, ein Rouvert in diesem Schranke verwahren, das seine Frau in Hände gehabt hatte.

Die Sache war so einfach. Dennoch wollte ihm der Gedanke daran nicht aus dem Kopfe.

Es war einige Tage nach diesem Vorfall; Hortense saß gegen Abend in ihrem Boudoir und las einen französischen Roman; der Baron, welcher jetzt dann und wann das Bedürfnis nach einer anderen Unterhaltung als der ihm in seinem Hause zu Gebote stehenden empfand, war auf eine Stunde in seinen Klub gegangen. Gerächlos öffnete sich die Thür, Madame d'Arcourt trat ein.

(Fortsetzung folgt.)

Gesellschaft konnte er in seinem Hause die Menge haben und hatte sie, es war aber nicht die „allerbeste“ und das schmerzte ihn sowohl um seinetwillen, wie Hortense's halber. Man that den holden Engel das schreiendste Unrecht; sie fühlte es, duldete aber mit der Miene einer Märtyrerin um seinetwillen. Um so mehr fühlte er die Pflicht, Alles zu thun, was er ihr an den Augen absehen konnte, und so ertrug er denn auch, um sie nicht zu kränken, ohne ihr ein Stirnrunzeln zu zeigen, Onkel Vivienne's häufige Gegenwart, die ihm doch recht störend zu werden begann. Der alte Soldat ward in seinem Auftreten immer martialischer, seine Anekdoten wurden immer bedenklicher, er trank auch meistens mehr, als sich für einen Salon schickte, und was dem Baron am empfindlichsten ward: er legte zuweilen eine kleine Bank, bei der schon mancher seiner Gäste übel weggekommen war.

Auch Tante d'Arcourt fortwährende Anwesenheit in seinem Hause erschien ihm nicht gerade als eine Annehmlichkeit. Sie hatte eine Manier, die Dinge nach ihrem Ermessen einzurichten, Befehle zu geben und Anordnungen zu treffen, die dem „Neffen“ gar nicht behagte und gegen die er sich doch nicht aufzulehnen vermochte.

Einige Versuche hatten mit seiner schmachlichen Niederlage geendet. Madame hatte Hortense eine Scene gemacht, augenblicklich abreisen zu wollen, und diese war dann in Lach- und Weinkrämpfe verfallen, so daß der Baron die Tante schließlich fußfällig bat, ihm nur nicht so hart zu strafen und sein Haus zu verlassen.

Ein anderer Grund seines Kummer's war Leontine's andauerndes Verschwinden. Zu der Sorge und dem Gram um die Tochter gesellte sich der stille Vorwurf, den er in den Mienen seiner Standesgenossen las, und die beständigen Klagen und Vorwürfe, die er von seiner Frau und Tante zu hören bekam, daß er die Entflohene noch immer nicht aufgefunden habe. Er fand es doch hart, daß diejenigen, welche, wenn auch unschuldig, die Ursache zu dieser Flucht gewesen waren, ihm jetzt Vorwürfe daraus machten.

Damit war aber der Leidenskelch des Barons noch nicht

erschöpft, es gefielte sich dazu noch eine Unannehmlichkeit, die ihm um so peinlicher erschien, als sie ihm eben so neu, wie unerklärlich in ihren Ursachen erschien — seine Ausgaben überstiegen die Einnahmen, und doch ließ sich nirgends eine Schwämmerung seiner Einkünfte nachweisen, wie er sich von der andern Seite bewußt war, keinen Luxus zu treiben, der mit seinen Verhältnissen nicht im Einklang stand.

Nochte Hortense mehr für Schmuck und Kleidung ver brauchen als seine erste Gemahlin, so wurden jetzt keine theuren Gemälde und Kunstfachen gekauft, eben so wenig konnte es in's Gewicht fallen, daß sein Weineller von der gegenwärtig in seinem Hause verkehrenden Gesellschaft etwas stärker in Anspruch genommen wurde, als von der früheren. Woran lag es also?

Der Baron war ein guter Wirth, seine Finanzen hatte er stets in Ordnung gehalten und jetzt kam es ihm doch vor, als müßte er die Ausgabe dieser und jener Summe zu buchen vergessen haben, denn das Geld war fort und er hatte keinen Nachweis darüber.

Ein Diebstahl konnte gar nicht in Frage kommen, er verwahrte sein Geld in einem Schrank, dessen Schloß er allein zu öffnen verstand und dessen Schlüssel er immer bei sich trug. Es war wirklich sehr fatal. Es war erst März und die Summe war verbraucht, die sonst bis zu der Zeit ausgereicht hatte, wo man die Residenz verließ. Zum ersten Male in seinem Leben hatte der Baron sich genöthigt gesehen, Geld zu leihen. Sein Banquier wollte ihm die Summe zwar ohne jede Sicherheit geben, er bestand jedoch darauf, daß er einen Wechsel von ihm nahm.

„Der Wechsel bleibt natürlich in unserm Portefeuille,“ hatte der Banquier gesagt, „eigentlich ist er ein werthvoller Autograph.“

Trotz dieser Artigkeit war dem Baron bei der Sache gar nicht wohl gewesen; Hortense hatte ihn an diesem Tage mehrmals gefragt, weshalb er so düster drein schaue, er war jedoch zu sehr Cavalier, um sie den Grund seiner Verstimmung

thwend und warm beruhigend, im Tutti glänzend und kraftvoll. Neben Beethoven oder nach Beethoven noch ein anderes Werk aufzuführen, ist stets ein etwas gewagtes Unternehmen, welches sich oft selbst rächt. Wohlthunend war es daher, daß das Vorspiel zu „Parsifal“ erst nach der Pause folgte. Die feierliche Stimmung, welche durch das Ganze geht, übertrug sich auch hier dem Publikum. Wir können uns jedoch nie recht mit der Thatsache befriedigen, daß Wagner'sche Musik oft einen Theil des Programms unserer Sinfonie-Concerte ausmacht. Eine recht liebenswürdige Einladung bildete das „Larghetto“ aus dem Quintett von Mozart, in welchem sich Hr. Fund als tüchtiger Solist erwies. Einen dankbareren Schluß, als die „Aufforderung zum Tanz“ von Weber konnten wir uns nach dem Vorangegangenen kaum denken. Obwohl jedem vorgeschrittenen Klavierspieler als dankbares und gern gehörtes Stück bekannt, dürfte es doch Wenige geben, welche Gelegenheit hatten, dasselbe von einem vollen Orchester zu hören, noch dazu, wenn es eine so feine Instrumentation erfahren hat, wie die Verlioz'sche, welche uns gestern Abend geboten wurde. Auch hier zeigten sich Dirigent und Orchester von der besten Seite. Der Vortrag gelang prächtig und rundete das ganze Concert zu einem wohlgeklungenen ab. Das Publikum kargte nicht mit seinem Beifall und zeigte sich nach jeder Nummer dankbar.

† Bant, 9. März. Die Bauhütigkeit hat bei dem jetzigen schönen Wetter auch in unserer Gemeinde wieder begonnen. In der Nordstraße wird ein Wohnhaus mit 2 Eingängen gebaut, und es läßt sich erwarten, daß auch diese Straßenreihe bald ergänzt wird. An mehreren Stellen in Bant, namentlich in Neubremen, sind wieder verschiedene Neubauten projectirt.

† Belfort, 9. März. Heute feiern die Eheleute Pauls in der Oldenburgerstraße das Fest der silben.nen Hochzeit.

Aus der Umgegend und der Provinz.

Barl. Nachdem vor einiger Zeit ein Jaderberger Landwirth mit der Großherzoglichen Domänen-Inspektion einen Vertrag über Lieferung eines sehr bedeutenden Quantums von Kleider aus dem Tammen'schen Grodenbeich abgeschlossen, deren Transport die Eisenbahndirection übernommen hat, sind neuerdings mehrere Landleute, drei Jaderberger, ein Borgstedter, ein Althöfener, zwei aus Barl und Kallenbüschen, welche Land in der Nähe der Bahn besitzen, diesem Beispiel gefolgt. Sie erhalten die Kleider per Bahn zum Preise von 0,87 Mt. im Waggon, Abladestellen in Quantitäten von 80 bis zu 1600 Kubikmeter. (Old. Ztg.)

Emden, 6. März. Ein ebenso trauriger, wie feltener, vielleicht einzig in der Geschichte unserer Stadt dastehender Fall hat sich am letzten Mittwoch hier ereignet. Am Morgen dieses Tages sollte eine Frau B., hinter der Emsmauer wohnhaft und verstorben, begraben werden; der Leichenwagen steht bereits da, die Träger haben sich eingefunden, ebenso einige Nachbarn, um der Entschlafenen das letzte Geleite zu geben, als man entdeckt, daß dieselbe noch auf ihrem Sterbette liegt und ein Sarg gar nicht vorhanden ist. Die Folge dieser Entdeckung war, daß die Beerdigung erst am andern Tage stattfinden konnte. So unglaublich diese Geschichte klingt — wahr ist sie und sie giebt Anlaß zu der Frage: Sollte so etwas im 19. Jahrhundert noch vorkommen können?

Aus Bremen wird der „Köln. Ztg.“ geschrieben: Weite Kreise der Kaufmannschaft, welche hier tonangebend ist und sein muß, haben während des Wahlkampfes erkannt, daß die eigentliche Ursache der hiesigen freisinnigen Wahl in der von unserer Presse seit langer Zeit befolgten Haltung, die sich immer mehr derjenigen der ausgesprochen freisinnigen Organe näherte, zu suchen ist, und haben es sofort unternommen, hierin Wandel zu schaffen. Ihr rasch gefaßter Entschluß, die „Weser-Zeitung“ und beide hiesigen Lokalblätter nicht mehr zu halten und einen Garantiefonds zur Gründung einer neuen Zeitung zu zeichnen, hat bewirkt, daß der Eigentümer der „Weser Zeitung“ und der „Bremer Nachrichten“ sich verpflichtet hat, beide Blätter zwar freihändlerlich bleiben zu lassen, in allen sonstigen politischen Fragen aber der national-liberalen Parteirichtung zuzuführen. In den Personen der Redakteure und Correspondenten wird derjenige Wechsel vollzogen werden, der zur Sicherung dieser neuen Haltung erforderlich ist.

In derselben Angelegenheit wird dem „Hann. Cour.“ aus Bremen geschrieben:

Soweit unsere Presse seit 1879 gegen die Schutz Zoll- und Verstaatlichungspolitik sich gerichtet und im übrigen sich liberal gehalten hat, hat dieselbe den Anschauungen der großen Mehrheit unserer Bevölkerung entsprochen. Dagegen hat sie selbst zu verantworten, die manchmal unangemessene Form ihrer freihändlerischen und liberalen Polemik, ferner die Be-

mängelung der auswärtigen Politik des Reichskanzlers, von welcher sie sich in letzter Zeit nicht freigehalten, die Bekämpfung der Regierung und der nat.-lib. Partei wegen einzelner, rein nationaler Fragen und vor Allem wegen der Militär-vorlage. Hiergegen hat daher besonders unsere Kaufmannschaft auch sofort nach der Stichwahl energisch Front gemacht und für ihre Verlangen nach veränderter Haltung bei dem Chefredakteur der „Weser-Zeitung“ und dem Eigentümer derselben und der „Bremer Nachrichten“ ein bemerkenswerthes Entgegenkommen gefunden; den Herren war selbst im Laufe des Wahlkampfes klar geworden, daß sie zu weit gegangen. Sie haben daher die Zustimmung erteilt, daß die genannten Blätter unter Beibehaltung des freihändlerischen Standpunktes im Uebrigen von jetzt an Fühlung mit der national-liberalen Parteirichtung suchen sollen, und daß sie sich derjenigen Mitarbeiter entledigen wollen, welche der veränderten Haltung zu entsprechen nicht in der Lage sind.

Von anderer Seite erfährt der „Hann. Cour.“, daß man die „Weser-Zeitung“ und die mit ihr in geschäftlichem Zusammenhang stehenden „Bremer Nachrichten“ verpflichtet hat, den Standpunkt der früheren Secessionisten einzunehmen. Wenn die Sache sich so verhalten sollte, sagt der „S. C.“, dann begreifen wir die ganze Entrüstung nicht, welche noch eben so hohe Wellen in Bremen geschlagen hat. Nachdem man sich über den freisinnigen Wahlseid weiblich entrüstet, will man die Presse auf das secessionistische Programm verpflichten? Warum bekennet man sich nicht offen zur national-liberalen Partei, welcher Herr Consul Meyer angehört, dem die jüngsten begeisterten Ovationen gegolten haben und der als der einzig geeignete Vertreter der bremischen Interessen im Reichstage bezeichnet worden ist? Wenn man in Bremen fortfahren will, den secessionistischen Standpunkt zu bewahren, mit platonischer Hinnahme zu der national-liberalen Partei, behält man im Grunde genommen, dieselbe Taktik bei, welche dem freisinnigen Kandidaten zum Siege verholfen hat.

Bermischtes.

— Kassel, 6 März. Im Scherz die Braut erschossen. Ein tragischer Vorfall, die durch leichtsinnige Handhabung einer Schußwaffe herbeigeführte fahrlässige Tödtung eines jungen blühenden Mädchens, der eigenen Braut des Thäters, bildete gestern hier den Gegenstand gerichtlicher Verhandlung vor der Strafkammer. Der Gastwirth Heinrich Wilhelm Jäger aus Obermeiser, ein angehender Dreißiger, war plötzlich Wittwer geworden, nahm die Schwester seiner Frau, die 20-jährige Anna Katharine Lind aus Niederbellmar zunächst zur Führung des Haushalts zu sich und verlobte sich alsbald mit ihr, da er sie zu heirathen beabsichtigte. Am 27. Nov. v. J. hatte sich Jäger von einem Bekannten eine Jagdschleife holen lassen, um Tauben damit zu schießen, und war besonders darauf aufmerksam gemacht worden, vorsichtig damit umzugehen, da die Schleife geladen sei. Jäger will dieses überhört haben, wenigstens nahm er kurz darauf, als er sich mit seiner Schwägerin und Braut beim Kaffeetrinken nedte, das geladene Gewehr aus der Ecke und sagte zu ihr im Scherz „ich schieße Dich todt“, wobei er auf das junge Mädchen zielte. Dieses sagte abweichend an den Lauf, im selben Moment entlud sich die Waffe und mit einem gellenden Aufschrei sank das Mädchen tödtlich getroffen zu Boden. Der Schuß war ihm in den Oberschenkel gegangen, die Hauptschlagader war zerrissen und im Verlauf weniger Minuten trat infolge Verblutung der Tod ein. Da Jäger bei dem Falle einen geradezu unglaublichen Grad von Fahrlässigkeit an den Tag gelegt hatte — weil er ausdrücklich gewarnt worden war —, so folgte die öffentliche Anklage zunächst eine nach stattgehabtem Zerwürfniß von Jäger womöglich gewollte absichtliche Körperverletzung bezw. Tödtung, doch ließ der Staatsanwalt die Anklage in dieser Beziehung fallen, beantragte aber wegen des unglaublichen hohen Grades von Fahrlässigkeit eine Gefängnißstrafe von zwei Jahren. Das Gericht erkannte auf eine Gefängnißstrafe von einem Jahre, indem es mildernde Umstände annahm und den Leumund u. d. des Angeklagten in Betracht zog.

Ein Besuch per Luftballon. Die Bewohner von Ostromeke in Westpreußen wurden am Freitag Abend durch den Besuch von nicht gewöhnlichen Reisenden überrascht. Dieselben hatten eine von 40 Weilen weite Tour mittelst eines Luftballons unternommen. Die drei kühnen Luftschiffer gehörten einem Militärcommando an, welches mittelst Luftballons eine Probefahrt unternommen hatte. Das Commando, bestehend aus dem Premierlieutenant von Hagen, dem Secondelieutenant Groß und dem Gefreiten Haupt, ist mit dem Luftballon am Freitag, den 25. v. M., Mittags 11¼ Uhr, auf dem Tempelhofer Felde bei Berlin aufgestiegen, von wo der Ballon seinen Kurs über Berlin, Rummelsburger See, Friedrichsfelde,

Kaulsdorf, Petershagen, Borkower See (in der Nähe desselben wurde vom Ballon eine Postkarte mit der Aufschrift „Königl. Luftschiffahrt in Schöneberg“ über Bord geworfen), die Rast-riner Bahn entlang, über Driesen u. s. w. nahm und um 6¼ Uhr in Ostromeke vor Anker ging. Der Ballon bewegte sich in einer Höhe von etwa 500 Metern und hatte die Fahrt in genau 6½ Stunden zurückgelegt. Der Ballon wurde sofort per Bahn nach Berlin zurückbefördert. Am andern Morgen traten auch die drei Luftschiffer mittelst Eisenbahn ihre Heimreise an.

Musik.

Das Volkslied und die Militär-Musik, beide sind mit dem Fühlen und Denken unseres deutschen Volkes aufs Engste verknüpft. Das deutsche Soldatenlied und die Klänge unserer schönen Militär-Märsche, sie sind das Band, das unser Volk immer wieder an seine Zusammengehörigkeit mit der deutschen Armee erinnert, sie sind der Zauber, der das stolze „ich dien“, das im Herzen jedes Deutschen, jedes Preußen geschrieben steht, immer wieder nach Außen leuchten läßt.

Marchiren die Soldaten, unsere Soldaten durch die Straßen, vorweg die Militär-Musik, dann treten Groß und Klein unter die Fähr, an die Fenster und sehen erstreuten Herzens nach, bis der letzte Ton in der Ferne verklingen, und wer auf der Straße geht, bei dem heißt es: „Tritt gefaßt!“ und er nimmt unwillkürlich den alten Soldatenmarsch auf und summt wohl eine Weile die bekannte Marschmusik mit, die ihn an die Tage erinnert, wo er des Königs Ehrenrod trug.

Im Sommer dann, was ist so beliebt, als unsere trefflichen Militär-Concerte.

Für diese unsere Militär-Musiker, deren Musik alle Herzen erfreut, deren Klänge Groß und Klein, Vornehm und Gering, jedes Geschlecht und Alter so gern lauscht, soll ein Unterstützungsfonds geschaffen werden und zwar durch eine Lotterie von Geschenken, welche vorher ausgehellt werden.

Nach Monate langer Arbeit ist es gelungen, durch den gesammten Buchhandel und die Musik-Instrumentenfabrikanten im In- und Auslande eine stattliche Reihe von zum Theil sehr großartigen Geschenken zu erhalten, und haben sich Hand in Hand mit diesen auch andere Geschenke und Privatleute an diesem Liebeswerktheiligt. An das große Publikum geht nun die Bitte, seine Vorliebe für Militär-Musik gleichfalls durch Gaben zur Lotterie zu dokumentiren und Geschenke zu übermitteln, damit die der Lotterie vorausgehende, gewissermaßen

internationale Ausstellung der Liebesgaben eine recht glänzende und der Erlös der Lotterie für den Unterstützungsfonds ein recht reichlicher, stattlicher wird.

Wohl jeder Geschäftsmann, ja jeder Privatmann hat irgend einen Gegenstand übrig, der sich zur Ausstellung und zum Geschenk für die gute Sache eignet; viele Familien werden es sich nicht nehmen lassen, etwas, sei es auch nur eine Handarbeit, zur Ausstellung und zur Lotterie beizuführen, und darum theilen wir auch unsern Lesern diese Angelegenheit mit; betrifft sie doch einen Stand, der so oft durch Concerte zum Wohlthum beigetragen und noch nie für sich etwas beansprucht hat.

Veranstalterin dieser gemeinnützigen Sache ist die Vertreterin der Deutschen Militär-Musik, die Deutsche Militär-Musiker-Zeitung (Prager) in Berlin SW., Lindenstr. 106. Adresse bitte genau zu beachten —, an welche alle Sendungen und Anfragen zu richten sind und welche die Nummer ihres Blattes, welche die Angelegenheit genau erörtert, gratis zuversendet. Die Namen der freudlichen Geber werden demnach unter Angabe der bezüglichen Geschenke in einer besonderen Nummer genannter Zeitung veröffentlicht werden.

Das See-Bataillon 1852—1886. Ein Beitrag zur Geschichte der Kaiserl. Marine, bearbeitet von A. Hehe, Second-Lieut. im See-Bataillon u. 3. Adjutant bei dem Kommando der Marine-Station der Offize. Berlin 1887. Verlag der Königl. Hofbuchhandlung Ernst Siegfried Mittler & Sohn in Berlin.

Das vorliegende Schriftchen bringt eine erschöpfende Geschichte des See-Bataillons und seines Vorläufers, des Mariniercorps, ein chronologisches Verzeichniß der Offiziere, die dem See-Bataillon seit 13. März 1852 bis 1. Okt. 1886 angehört, ein Verzeichniß der 59 See-Soldaten, welche beim Untergang S. M. S. „Großer Kurfürst“, und der 3 See-Soldaten, welche beim Untergang S. M. S. „Augusta“ in Erfüllung ihrer Pflicht starben. Dem Heften sind 2 farbige Uniformbilder beigegeben und dürfte dasselbe von allen Angehörigen des See-Bataillons besonders willkommen geheißen werden.

Telegraphische Depesche des Wilhelmsh. Tagebl.

Berlin, 9. März. In heutiger Reichstags-sitzung wurde der Antrag Stauffenberg (nur 23-jährige Bewilligung der Heeresvorlage) mit 222 gegen 23 Stimmen abgelehnt. 88 Stimment-haltungen. Die Polen und Estländer waren im Saal nicht anwesend, außer Gerber, welcher sich der Abstimmung enthielt. Die Sozialdemokraten stimmten dagegen.

Kirchliche Nachrichten.

Heute, Mittwoch, d. 9. März, Abends 6 Uhr: Passions-gottesdienst. Jahn, Pastor.

Liebende Fürsorge für Angehörige, welche an Lungenkatarrh leiden, muß deren treue Pfleger darauf führen, ihnen die Sodener Mineral-Pastillen (erschäfflich in allen Apotheken zu 85 Pfg. per Schachtel) zugänglich zu machen. Die Wirkung dieser, in lauwarmem Wasser aufzu-lösenden Pastillen ist eine unverzügliche.

Bekanntmachung.

Zur Verdingung der für das unterzeichnete Lazareth für das Etatsjahr 1887/88 erforderlichen **Verbandmittel** ist Termin auf **den 14. März d. J., Vorm. 11 Uhr,** im diesseitigen Geschäftszimmer, wo-selbst auch die Lieferungsbedingungen mit der Nachweisung über den ev. Bedarf an Verbandmitteln zur Ein-sicht ausliegen, ongesetzt.

Wilhelmshaven, 17. Febr. 1887.

Kaiserl. Marine-Lazareth.

Aufgebot.

Der Schmiedemeister **Anton Heinrich Bödeker** in Wadde-burden bei Jever hat das Aufge-bot der von dem königlichen Notar Daniel Eberhard Reimer zu Friedeburg am 22. Mai 1880

ausgenommenen Urkunde bean-tragt, nach welcher die Ehefrau des Häuslings **Dirk Albers** zu Dollstraße, Teite Helene, geb. Franzen, bekennet, von dem Kauf-mann **J. A. Theilen** zu Neu-stadt-Gödens als Vorkäufer der dortigen lutherischen Prediger-Salarienkasse die Summe von 200 Reichthalern Gold darge-liehen erhalten zu haben und zur Sichertheit des Gläubigers ih- Tom II Nr. 84 des Hypotheken-buchs von der Herrlichkeit Gödens registriertes Immobile verpfändet, und welcher Urkunde eine Be-scheinigung nachgefügt ist, nach welcher die Hypothek am genann-ten Orte am 20. Juni 1850 eingetragen ist.

Der Inhaber der Urkunde wird aufgefordert, spätestens in dem auf

20. April 1887, Vormittags 10 Uhr, vor dem Unterzeichneten Gerichte

anberaumten Aufgebotsstermine seine Rechte anzumelden und die Urkunde vorzulegen, widrigenfalls die Kraft-loserklärung der Urkunde erfolgen wird.

Wilhelmshaven, 15. Dezbr. 1886.

Königliches Amtsgericht. Reber.

Aufgebot.

Der Rector **C. Schrage** in Waldenburg in Schleien hat das Aufgebot eines ihm gehörigen Konto-buches der Oldenburgischen Spar- und Leihbank, Filiale Wilhelmshaven, welches auf den Namen des Rectors und Lehrers **C. Schrage** in Wilhelmshaven lautet und in den Büchern der Bank unter Nr. 2644 eingetragen ist, und auf welches der p. Schrage am 1. Mai 1876 300 Mt. einzahlte, beantragt. Der Inhaber der Urkunde wird aufge-fordert, spätestens in dem auf

den 7. Juli 1887, Vorm. 11 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte anberaumten Aufgebotsstermine seine Rechte anzumelden und die Urkunde vorzulegen, widrigenfalls die Kraft-loserklärung der Urkunde erfolgen wird.

Wilhelmshaven, 10. Nov. 1886.

Königliches Amtsgericht. Reber.

Submission.

Die Entleerung der Abort- und Müllgruben des Königl. Amts- und Amtsgerichtsgebäudes vom 1. April 1887 bis zum 31. März 1888 soll im Wege der Submission von Neuem vergeben werden, wozu Ter-min auf

Sonnabend, den 12. März 1887, Vorm. 10 Uhr, im hiesigen Amtsbureau, woselbst

auch die Bedingungen ausliegen, anberaumt ist.

Offerten mit entsprechender Auf-schrift versehen, sind bis zu obigem Termin versiegelt und portofrei auf dem Amtsbureau einzureichen.

Wilhelmshaven, 9. März 1887.

Der Hilfsbeamte des königlichen Landraths des Kreises Wittmund.

Öffentliche gemeinschaftl. Sitzung beider städtischen Collegien

am **Freitag, den 11. d. Mts., Abends 5 Uhr,** im **Magistrats-Sitzungs-Saal.**

Tages-Ordnung.

1. Dampffahr-Angelegenheit.
2. Abfuhrwesen.
3. Verathung des Etats pr. 1887/88.

Es folgt geheime Sitzung.

Wilhelmshaven, 9. März 1887.
Der Magistrat. Detken.

Submission.

Für die Schulaft Belfort sind für die einzurichtende 10. Klasse Bänke, Pulte, Wandtafeln etc. zu beschaffen. Angebote sind gegen den

12. d. Mts.,

Nachmittags 4 Uhr,

in der Wohnung des Juraten, Kaufmann C. Schmidt abzugeben, wofelbst auch die Bedingungen einzusehen sind.

B a n t.

C. Schmidt,

Jurat.

Verkauf.

Im Auftrage des verehrlichen Kirchen-Vorstandes zu Gorßen werde ich am

Dienstag, 15. d. Mts.,

Mittags

12 Uhr präc. anfangend,

an Ort und Stelle die vom vor-mals Jürgen Janssen'schen Hause herrührenden

Abbruchmaterialien, Steine, Dachziegel, Thüren, Fenster, Balken, Sparren, Bretter u. s. w.

ferner beim Kirchhofe daselbst

15 Stück gefällte, sehr gute Eschenstämme, worunter mehrere von 50 cm Durchmesser sowie

mehrere Haufen Ast- und Kopsholz öffentlich auf geraume Zahlungs-frist verkaufen.

Kaufliebhaber werden eingeladen. Wittmund, 8. März 1887.

H. Eggers,

Königl. Preuss. Auctionator.



Zwei- u.

Dreiräder

für

Erwachsene

und Kinder

aus den be-

reihmtesten in-

und ausländ-

ischen Fabriken zu

den billigsten

Tagespreisen empfiehlt

Bernh. Dirks.

Velocipeden mit dem Fabrik-zeichen „Giraffe“ empfehle zu Originalpreisen mit 20% Rabatt.

Tannenduft

reinigt und kräftigt die Zimmerluft, für Krankenzimmer nicht genug z. empfehlen.

Vorräth. à Fl. 1 M. b. L. Janssen.

Empfehle

Gemüse-

Sämereien

in bester keimfähiger Waare.

D. H. Jürgens,

Heppens.

Familienwohnung.

Im Auftrage habe ich pr. 1. Mai eine schöne

Unterwohnung

hier in Wilhelmshaven belegen, zum Preise von M. 550 zu vermieten.

J. B. Henschen.

Ein anständiges Fräulein kann sofort Logis erhalten.

Näh. in der Exp. d. Bl.

2 junge Leute

können gutes Logis erhalten mit separatem Eingang.

Ostfriesenstr. 20, unten.

Ein junger Mann

kann ein gut möblichtes Zimmer erhalten. Nachzutr. in der Exp. d. Bl.

Gesucht

ein Kindermädchen für den Nachmittag. Frau Ober-Ing. Mecklenburg, Rooststr. 93, I.

Königliches Gymnasium.

Anmeldungen neuer Schüler für das mit dem 21. April beginnende Sommerhalbjahr nehme ich an jedem Mittwoch und Sonnabend des März von 11 bis 1 Uhr im Direktorzimmer des Gymnasiums (Königstrasse 36) entgegen.

Die Aufnahme erfolgt für alle Klassen des Gymnasiums und den mit demselben verbundenen dreiklassigen Vorschule (für die 3. Vorklasse vom schulpflichtigen Alter an).

Bei der Anmeldung ist der Geburtschein, der Impf-bezw. Wiederimpfungsschein und das Abgangszeugnis von der bisher besuchten Schule vorzulegen.

Wilhelmshaven, den 1. März 1887.

Prof. Dr. Holstein, Direktor.

Höhere Mädchenschule.

Anmeldungen nimmt der Unterzeichnete täglich Nachmittags zwischen 2 und 3 Uhr in seiner Wohnung, Kronprinzenstr. 11, entgegen.

Wilhelmshaven, den 9. März 1887.

Jahns, Pastor,

Unterrichts-Dirigent.

Schulsache.

Die Anmeldung schulpflichtiger Kinder wird

1. für die Schule an der Königstrasse am Dienstag, den 15. d. Mts., und am Mittwoch, d. 16. d. Mts., im Konferenzzimmer dieser Schule,

2. für die Schule im Stadtteil Neubeppens am Mittwoch, d. 16. d. Mts., im 3. Klassenzimmer daselbst,

3. für die Schule im Stadtteil Eliaß am Donnerstag, d. 17. d. Mts., im 2. Klassenzimmer daselbst entgegengenommen.

Anzumelden sind diejenigen Kinder, welche bis zum 1. Mai d. J. das 6. Lebensjahr beendet haben; es werden indes, da nur jährliche Aufnahme stattfindet, auch solche Kinder aufgenommen, welche nach diesem Termine das 6. Lebensjahr erreichen.

Bei der Anmeldung ist die Geburtsurkunde vom Standes-amte und der Impfschein vorzulegen.

Wilhelmshaven, den 8. März 1887.

Der Schulvorstand.

Gehrig.

Zum Besten

des hiesigen Wohlthätigkeits-Vereins

findet

Freitag, den 11. März, Abends 8 Uhr,

im Saale der Burg Hohenzollern ein großes

Instrumental- und Vocal-Concert

statt, ausgeführt von der hiesigen Marine-Capelle unter persönlicher Leitung ihres Capellmeisters Herrn Wöhlbier und geschäftiger Damen und Herren hiesiger Stadt.

Programm.

1. Theil. 1. Jubel-Duett von C. M. v. Weber. 2. Abschied vom Walde von Mendelssohn. (Lied für gem. Chor.) 3. „An der Weiser“ (Lied für Bariton) von Preffel. 4. a) Kartner Liab, b) Kartner G'milath von Koshat. (Lieder für Sopran.) 5. „Abendfrieden“, Duett von Alt, (für Sopran und Alt). 6. Legende, Solo für Violine, von Winiawsky. 7. „D'lieb' so lang du lieben kannst“, von Preffel. (Lied für Tenor.)

2. Theil. 8. Duetture z. Egmont von L. von Beethoven. 9. Der erste Frühlingstag, Lied für gem. Chor, von Mendelssohn. a) Frühlingsschönung, b) Die Primel, c) Frühlingsfeier. 10) „Jauchze mein Herz“ von Graben-Hoffmann. (Lied für Alt.) 11) „Abendruhe“, Duett von Hülle, (für Sopran und Tenor). 12. Cavatine a. d. Op.: „Freischütz“ von C. M. v. Weber, (für Sopran). 13. Eine Gerichts-szene von Schaffer. (Komisches Terzett.) 14. Walzer a. Op.: „The Mikardo“ von Bocalossi.

Kassendöffnung 7 Uhr.

Entree an der Kasse à Person 1 Mk., Familien-Billets 2 Mk. 50 Pf.

Im Vorverkauf sind Billets à Person 75 Pf., Familienbillets à 2 Mark zu haben in der Buchhandlung des Herrn E. Lohse sowie bei Herrn Kaufmann R. Wolf, Herrn Kaufmann v. d. Ecken (Bismarckstrasse) und Hotel Burg Hohenzollern.

Um zahlreichen Besuch bittet sehr ergebenst

Der Vorstand.

Fran Helene Foh. Louise Kreis. Julie Bensemann. Sahra Janssen. Emma Joh. Minna Wöhlbier. Frida Worsum. Augusta Haus.

Zu vermieten

zum 1. Mai eine schöne

Oberwohnung.

Th. Popken Wwe.,

Bismarckstr. 34, a. P.

Zwei noch gut erhaltene

Sobellänke

werden zu kaufen gesucht.

Off. unter T. 34 in der Exp. d. Bl. erbeten.

Logis

für 1 oder 2 junge Leute. Börsenstraße 32.

Zu verkaufen

ein großes, starkes

Arbeits-Pferd

(Wallach)

pl. m. 10 Jahre alt und fromm

im Geschirr. Näh. bei

Wilh. Reiners, Sengwarden.

Zu vermieten

per 1. Mai eine Oberwohnung,

(Stube, Kammer, Küche).

C. Tiesler, Neuende.

Auch habe ich einen neuen Koch-beerd billig zu verkaufen.

D. D.

Honig-Seife Veilchen-Seife Rosen-Seife

in vorzüglicher Qualität empfiehlt à Boquet (3 Stück) 40 Pf. Ludw. Janssen.

Mieth-Contracte

empfeilt und hält stets auf Lager

Th. Süss.

Zu vermieten

auf 1. Mai eine kleine Wohnung zu jährlich 120 Mk.

Müller, Kopperhörn 6.

Zu vermieten

eine kleine Unterwohnung zum 1. Mai. Preis 160 Mk.

G. Dierks, Kopperhörn 3.

Gesucht

auf sogleich ein Schmiedegeselle, der aus dem Feuer arbeiten kann.

G. A. Knoop Wwe.

Zu vermieten

zum 1. April eine möblierte Wohnung, auf Wunsch mit Burche-gelag.

Frau Knoop.

Zu vermieten

eine Wohnung in Fedderwarden.

G. Weidemann,

Knyphausen.

Gesucht

ein ordentliches mit guten Zeugnissen versehenes Dienstmädchen zum 20. d. M. resp. 1. April, welches auch das Kochen in einem bürgerlichen Haushalt versteht, gegen hohen Lohn.

G. Wollermann.

Zu vermieten

eine Familienwohnung mit Laden auf den 1. Mai d. J.

W. Wollermann,

Banterstr. 1.

Zu verkaufen

ein echter Fackel, 2 Jahre alt.

Aug. Kabe, Neubremen,

Mittelsirasse 16.

Zu vermieten

auf gleich oder 15. März ein möbl. Zimmer.

Lampe, Hinterstr. 14.

Warnung.

Ich lege Gift auf meinen Hof für Federvieh.

D. Lübbers, Marktstr. 8.

Zu verkaufen

eine fette Kuh.

Landwirth G. Sarm,

Neuender-Altgroben.

Zu verkaufen

12-15 Fuder Pferdedünger, à Fuder 4 Mk.

A. Förster.

Gesucht

auf sogleich bis zum Mai eine ordentliche Person zur Haus- und Küchenarbeit in der Zeit von 7 Uhr Morgens bis 2 Uhr Nachmittags.

Weidanz,

Molkerei Neuende.

Eine fl. möbl. Stube an 1 oder 2 junge Leute zu vermieten.

Sievers, Hinterstr. 15.

Zwei junge Leute können gutes Logis erhalten.

Wwe. Pankow, Rothringen 67.

Gesucht

auf sogleich eine unmöbl. Stube. Gefl. Off. unter der Bezeichnung G. P. in der Exp. niederzulegen.

Im Auftrag habe ich ein komplettes Schmiedehandwerkszeug, fast ganz neu, mit 2 Ambos, Schraubstock und Ventilatorgebläse zu verkaufen.

G. Moris, Schmiedemstr.,

Rooststr. 3.

Prima thüringer Salzgurken

sogenannte

Schlangengurken

30 St. für 1 Mk.

Gebr. Dirks.

Druckpapier

(weißes, zum Einwickeln)

à Str. 16 Mk., sowie

Stroh-Papier

à Str. 10 Mk.

empfeilt W. Weidemann,

Buchbinder.

Billige Särge

(Holz und Metall)

in allen Größen stets zu haben bei

H. D. Hayungs,

verl. Götterstr. 11.

Empfehlen:

Frisch. Stör

pr. Pfd. 70 Pf.

Frischen Zander

pr. Pfd. 60 Pf.

Frische Karpfen

pr. Pfd. 80 Pf.

Gebr. Dirks.

Gratulations- Karten

zur Confirmation und Communion empfiehlt

W. Weidemann.

Mein

Möbel-Lager

hatte bei Bedarf bestens empfohlen.

H. D. Hayungs,

verl. Götterstr. 11.

Ein Lehrling

Sohn achtbarer Eltern, welcher Maler werden will, kann in meinem Geschäft zu Oftern Stellung erhalten.

J. R. Popken, Maler.

Gesucht

zum Mai ein Mädchen, welches das Schneidern erlernt hat, zur Stütze der Hausfrau.

Näh. in der Exp.

Ein in allen häuslichen Arbeiten erfahrendes

Mädchen

auf sofort gesucht.

Rooststr. 9, 1 Tr.

Gesucht

auf sofort ein Geselle, der gut schmieden und mit allen Arbeiten fertig werden kann.

R. Wesentick, Schmiedemstr.

Ein Beamter sucht zum 1. oder 15. April ein

gut möblichtes Zimmer

nebst Kammer, womögl. 1. Etage. Offerten mit Preisangabe unter R. H. an die Exp. d. Bl.

Zur Berichtigung. Am Reim wird nicht geleckt, Des Tigers Zahn nicht schmeckt, Retour-Kutschen die fahren nicht, Drum bitte ich, schämen Sie sich.

M